

mehr als befriedigende Basis bietet. Die hierzu erforderliche fachphilosophische und didaktische Kompetenz wird von den Autoren gegenüber einer bloß marktorientierten Kinderphilosophie durchgehend eingefordert. Umgekehrt wird jedoch deutlich, daß das Buch in einer zweiten Auflage durchgreifenden Verbesserungen unterworfen werden müßte. So klar die Darstellungen der historischen und gegenwärtigen Positionen sind, verbleibt die Argumentation für oder gegen eine Richtung bei einem Punkt, die der Kinderphilosophie nicht untypisch ist: Sie kennt keine eindeutige Methodik, sondern muß versuchen, für alle philosophischen Arbeitstechniken offenzubleiben. Das tritt insbesondere bei dem Problem zutage, daß vielfach Grundlagenprobleme im Feld der Kinderphilosophie noch ungeklärt sind (eine historisch-systematische Diskussion möglicher Definitionen des Begriffs *Kind* – oder die begründete Unmöglichkeit einer solchen Definition – an allererster Stelle), so daß eine umfassende Darstellung hier weitaus klarer die Defizite und Ambivalenzen des öffentlichen Philosophierens mit Kindern herausstellen müßte, als es Beispiele und das Schlagwort der Postmoderne können.

TH. NAWRATH

GRÜBEL, RAINER G., *An den Grenzen der Moderne*. Vasilij Rozanovs Denken und Schreiben. München: Wilhelm Fink Verlag 2003. 697 S., ISBN 3-7705-3797-1.

Zu seinen Lebzeiten war Vasilij Rozanovs (1856–1919) Feder berüchtigt. Seine Provokationen waren gefürchtet, auch und gerade wenn sie, wie in den kongenialen Übersetzungen von Felix Philipp Ingold scheinbar leichtfüßig verkündet wurden: „Was tun? fragte ein ungeduldiger Petersburger Jüngling. – Was tun? Dies: falls es *Sommer* ist – Beeren säubern und Konfitüre einkochen; falls es *Winter* ist – zu dieser Konfitüre Tee trinken.“ Die Interpretationen schwanken in ihren Einschätzungen zwischen lebensgesättigter Altersweisheit und maßloser Arroganz, zumal die inszenierte Ausgangsfrage im russischen Kontext über einen reichhaltigen Hintergrund verfügt. 1863 war Nikolaj Černyševskij's Roman „Was tun“ erschienen, der manchem Revolutionär als Handlungsanweisung galt.

Rozanov (= R.) war ein ungewöhnlich produktiver Autor, der als Essayist, Dichter, Aphoristiker, Philosoph und religiöser Schriftsteller gleichermaßen hervortrat. Seine Zerrissenheit zeigt sich vielleicht am deutlichsten in seinen religiösen Stellungnahmen. Nicht zuletzt aufgrund eines biographischen Hintergrunds – R.s zweite Ehe war kirchenrechtlich ungültig, da seine erste Frau in die Scheidung nicht einwilligte – prangerte R. die Leibfeindlichkeit der offiziellen russisch-orthodoxen Kirche wiederholt scharf an. Zugleich hinderte ihn sein Plädoyer für erotische Leidenschaft in keiner Weise, sich in einem lebenslangen quälenden und widersprüchlichen Prozeß der von ihm oft verunglimpften Orthodoxie anzunähern. Dieses Einvernehmen wird nicht von der Vernunft diktiert, sondern unterliegt einem eigenartigen Zusammenfallen von Ästhetik und Seelenfrieden. Nicht zuletzt in kritischer Auseinandersetzung mit dem Katholizismus und Protestantismus kritisierte R. beispielsweise die Predigt als Versatzstück, welches liturgische Ödnis vergeblich auszugleichen sucht. Die liturgischen Hymnen hingegen verfügen neben Unterweisung, Lehrstücken und Aufrufen zusätzlich über einen sinnlichen Überschuß: „Die Beweihräucherung der Ikonen, die Rufe des Priesters – all dies ist von soviel Sinn und Schönheit durchdrungen.“

Rainer Georg Grübel (= G.) hat seine über Jahrzehnte währende wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Phänomen R. in einem stattlichen Bd. zusammengeführt, der nicht zuletzt längst vergriffene oder schwer zugängliche Studien dem interessierten Leser wieder zugänglich macht. In der Bündelung verschiedener Studien zu R.s Denken und Schreiben am historischen wie genetischen Beginn der Moderne indessen besteht das eigentliche Verdienst dieser Ausgabe. G. gelingt es in 15 Kap.n, aus verschiedensten Perspektiven Zugänge zu R. zu eröffnen. Dabei werden neben biographischen Zuordnungen und Epochenhintergründen bestimmte Knotenpunkte im Werk R.s untersucht: seinen Bezug zur Melancholie und Apokalyptik, das Leib-Seele-Problem und R.s Erotomanie sowie seine leidenschaftlich betriebene Numismatik. Neben R.s ambivalenter Haltung gegenüber den Juden widmet sich ein umfangreiches Kap. auch R.s Deutschlandbildern. Ferner werden R.s Schreibstrategien rekonstruiert und auf ihre Verfahrens-

techniken hin untersucht. In Hinsicht auf R.s bevorzugte Kurzprosa, die er selbst „Embryonen“ nannte, ergeben sich bei G. Einsichten in R.s generischen Minimalismus: „Ein Blitz ist aufgeflammt in der Nacht; er hat ein Brett *erhell*t, ein Hund ist *zusammeng*-zuckt, der Mensch hat sich *Gedanken* gemacht. Drei Facetten des Daseins, welche wir umsonst zu verschmelzen suchten.“

Die Kontraktion existentieller Gedanken in ihrer irdischen Widersprüchlichkeit kennzeichnet R.s Prosa-Genre. Neben den „Embryonen“ legte R. auch Prosasammlungen vor, die er als „Abgefallene Blätter“ bezeichnete, gesammelt in zwei „Körben“. R.s innere Monologe gehen nicht nur mit der Zeit, sondern auch mit sich selbst in ein ungeschöntes Gericht. Des doppelten Bodens unserer Existenz ist sich R. gewiß. Auch von daher läßt sich erklären, daß R. einander widersprechende Positionen zur gleichen Zeit und in politisch verschieden ausgerichteten Blättern veröffentlichte. Nicht ohne Ironie kommentieren in Klammern gesetzte Anmerkungen seine referierten Gedanken: „Im Eisenbahnwagen auf der Fahrt nach Kiew“, „Nachts in der Redaktion“ oder „Auf einer Postquittung“.

Bei einer so schillernden und widersprüchlichen Figur, wie R. es war, drängt sich eine Deutungspluralität geradezu auf. G.s Untersuchungen gebührt das Verdienst, Konstanten in der Vielzahl der R.schen Provokationspraktiken ausgemacht zu haben.

Nachdem Vasilij R. am 23. Januar 1919 in Sergiev Posad völlig verarmt verstorben war, wurde er nach einer schlichten Feierlichkeit neben dem Grab seines einstigen Mitstreiters, des Philosophen und Mönchs Konstantin Leont'ev (1831–1891) auf dem Tschernigow-Friedhof beerdigt. Obwohl das Doppelgrab die Sowjetzeit überstanden hat, präsentiert es sich dem heutigen Besucher in einem äußerst schlichten, nahezu verwaehrlosten Zustand.

V. STREBEL

2. Biblische und Historische Theologie

BAUMERT, NORBERT, *Studien zu den Paulusbriefen* (Stuttgarter biblische Aufsatzbände; 32). Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2001. 320 S., ISBN 3-460-06321-1.

Das zentrale Forschungsfeld von Norbert Baumert (= B.) ist nun seit mehr als 40 Jahren die paulinische Literatur. Vor allem seine Fokussierung auf semantische und syntaktische Probleme in den Paulusbriefen hat ihn zu einem veränderten Paulusverständnis geführt. Hintergrund für sein methodisches Arbeiten sind seine profunden Kenntnisse des Griechischen. In diesem Sammelbd. legt er 24 bereits veröffentlichte Beiträge vor. Bei länger zurückliegenden Aufsätzen hat er in einem Nachtrag seine eigene Position präzisiert oder auch korrigiert.

Die 24 Beiträge befassen sich mit Auslegungen von Abschnitten einzelner Briefe (A.) und mit thematischen Fragen (B.); der Bd. schließt mit einem Aufsatz zur theologischen Grundaussage und zur Konzeption der Johannesoffenbarung (C.). Um eine Übersicht zu bieten, sollen zunächst die Titel aller Beiträge aufgeführt werden, um dann etwas näher auf die innovative Interpretation des Philemonbriefs durch B. einzugehen.

Unter A. finden sich folgende Titel: Diener Gottes für Wahrheit und Barmherzigkeit. – Eine Rückmeldung zu J. R. Wagner's „fresh Approach to Romans 15:8–9“; Paulus und die Beziehung der Geschlechter. – Zu 1 Kor 6,12–7,40; 11,3–16; 14,33–36; „Κοινωνία τοῦ αἵματος τοῦ Χριστοῦ“ 1 Kor 10,14–22; Maranatha: Gegenwart und Ankunft des Herrn – 1 Kor 16,22 – Zur Adventsfrömmigkeit; „Mit Gewinn ernten“ – Zur Paränese von Gal 5,25–6,10; Ja, ich muß mich wirklich freuen – Phil 1,12–26; „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern“? – Phil 2,12f.; Ist Philipper 4,10 richtig übersetzt?; Ὁμοῦρόμενοι in 1 Thess 2,8; Zum Philemonbrief: Ein Freundesbrief an einen Sklavenhalter? Thematische Beiträge (B.) gibt es 1. zur Syntax: Εἰς τό mit Infinitiv; Konsekutives ὅτι im biblischen Griechisch?; 2. zur Christologie und Soteriologie: „Alles ist durch Christus und auf ihn hin geschaffen“; Erlösung durch Christus: „Mit Christus sterben und auferstehen“. – Paulus zu Gegenwart und Zukunft der Auferstehung; Jesus Christus – die endgültige Offenbarung Gottes. Biblische Sicht; 3. Zu Charisma: Charisma und Amt bei